

# DAS PRALL

Liebe Leserinnen und Leser

«Das Prall» ist eine Wortschöpfung meines vor genau dreissig Jahren verstorbenen Vaters und bedeutet ganz einfach Praline. Damit kann ich ihm eine längst verdiente, kleine Referenz erweisen. Er hat nicht nur meinen Wortschatz erweitert, sondern auch mein Denken bereichert, obwohl ich, wie alle jungen Menschen, vor allem in der Auflehnung von ihm lernte.

Pralinen sind tatsächlich ein guter Einstieg in das Thema dieses Heftes: Sie schmecken zwar wunderbar, aber man kann sich nicht von ihnen ernähren. Sie machen nicht einmal satt.

Mit unserem Wunsch nach einem prallen Leben verhält es sich wie mit der Lust auf Süsses oder wie mit der Sehnsucht: die Sehnsucht richtet sich immer auf etwas, das wir nicht haben. Geht sie in Erfüllung, sind wir entweder enttäuscht oder es folgt schon die nächste.

Sehnsucht, vor allem die nach einer besseren Welt, ist ja verständlich und kann uns auch innere Kraftquellen erschliessen. Aber im Allgemeinen wird sie doch überbewertet, und das seit der Romantik. Ohne Sehnsucht liesse sich vermutlich besser leben.

Wir haben das pralle Leben deshalb etwas umdefiniert, als Zustand, in dem es nicht mehr braucht, als schon da ist. Und siehe da: Es ist schon da! Man braucht nicht weit zu reisen, um es zu finden – das pralle Leben ist fast überall. Es ist da, wo die Menschen ihrem Herzen folgen und sich nicht mit der Sehnsucht begnügen, es einmal zu tun.

«Ist das noch der Zeitpunkt?» werden Sie sich angesichts des neuen Layouts vielleicht fragen. Die Frage ist berechtigt und die Verunsicherung – ich gebe es zu – beabsichtigt. Einen «Wolf im Schafspelz» sollte der Grafiker kreieren, ein Magazin, das seine Inhalte so verpackt, dass man ihren konstruktiv-anarchistischen Charakter nicht auf Anhieb erkennt. Ein bisschen schielen wir dabei auf den so genannten Mainstream, wo die Unzufriedenheit mit den Massenmedien täglich wächst. Neue Inhalte können sich leichter verbreiten, wenn auf der Verpackung nicht schon gewarnt wird: Vorsicht – der Inhalt kann Ihr Denken verändern.

Und schliesslich wollen wir mit dem Redesign auch einen gewissen Anspruch dokumentieren. Ich habe nicht vergessen, dass wir einmal die beste Zeitschrift der Schweiz werden wollten. Jetzt sind wir zufrieden, wenn wir zufrieden sind. Das ist manchmal fast anspruchsvoller ;-)

Wir finden den Entwurf des preisgekrönten Berner Grafikers Stephan Bundi und seiner Mitarbeiterin Nadine Kamber sehr gelungen, auch wenn wir noch lernen müssen, angemessen damit umzugehen.

Falls Ihnen das Heft zu gestylt ist, nehmen Sie es gelassen. An das Aussehen kann man sich gewöhnen, an den Inhalt besser nicht.

Mit herzlichen Grüssen

Christoph Pfluger, Herausgeber

